

## Erzherzog Johann und der Versuchshof der steirischen Stände

Von FRITZ POSCH

### I.

Der Betrieb der Landwirtschaft vollzog sich, wie auch sonst überall, auch in der Steiermark bis weit ins 18. Jahrhundert hinein nach jahrhundertalten Überlieferungen. Der untertänige Bauer, des Lesens und Schreibens unkundig, jeder politischen Bewegungsmöglichkeit beraubt und von jeder Bildungsmöglichkeit ferngehalten, war ein Objekt der Ausbeutung des Adels, der als Inhaber aller Grund- und Herrschaftsrechte auf dem flachen Lande tonangebend war<sup>1</sup>.

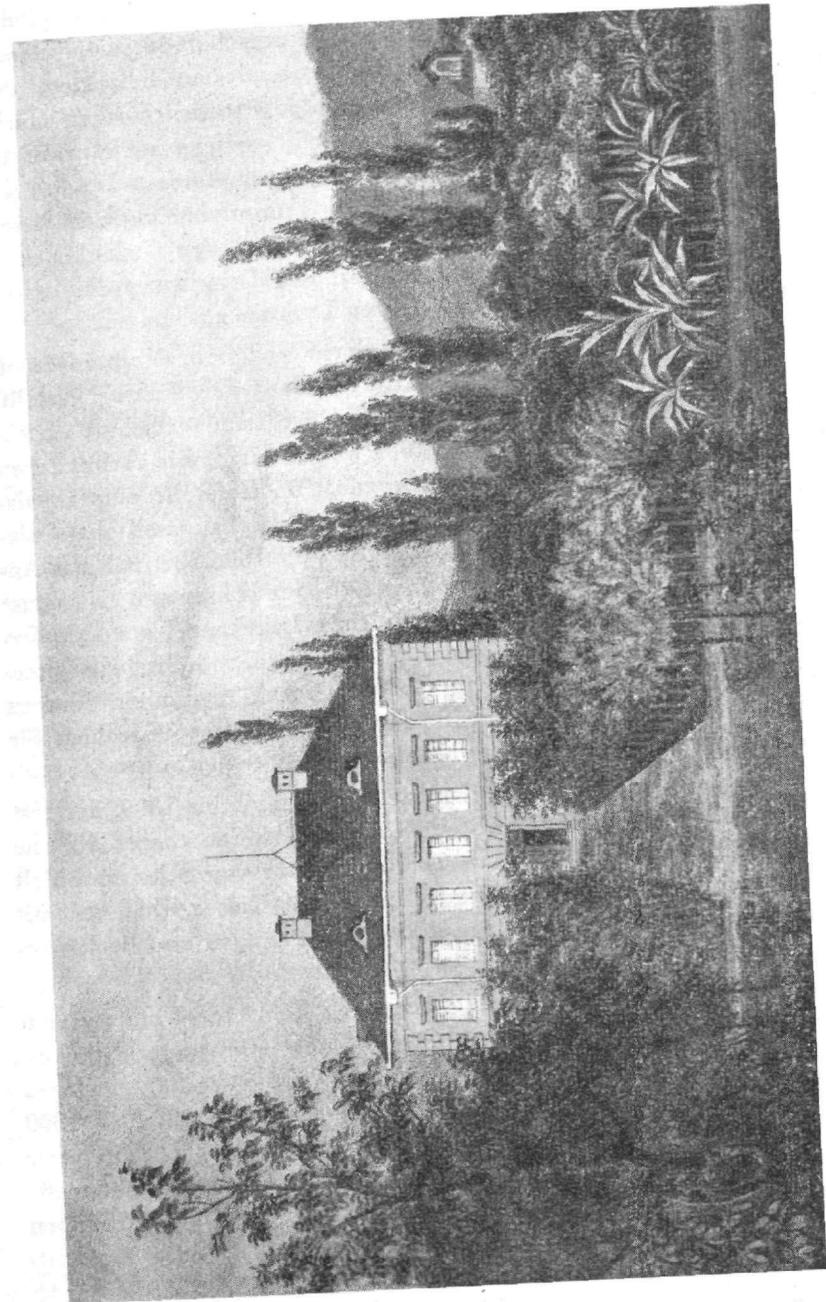
Erst durch die Gesetzgebung Maria Theresias wurde der Bauer geschützt, aber nicht aus sozialen Motiven, sondern aus Gründen der Staatserhaltung, und erst unter Kaiser Josef II. wurden nach dem Durchbruch der Aufklärung und dem Auftrieb der physiokratischen Lehre Boden und Bauer einer besonderen Beachtung und Betreuung wert erachtet<sup>2</sup>.

In diese Zeit fallen daher auch die ersten Ackerbauvereine Österreichs, obwohl schon unter Kaiser Karl VI. das Bedürfnis sich eingestellt hatte, landwirtschaftliche Vereine ins Leben zu rufen, um den Ackerbau in Österreich zu heben. Die in der Steiermark mit dem k. k. Kommerzialkonsens vom 29. Juni 1764 ins Leben getretene Agrikultursozietät bestand jedoch nur aus 61 Mitgliedern und war eine reine Angelegenheit des Adels und des geistlichen Großgrundbesitzes und wurde von Kaiser Josef 1787 aufgelöst, da sie die Reformideen dieses Kaisers zu durchkreuzen versuchte<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> F. Posch, Die soziale und wirtschaftliche Lage der weststeirischen Bauern um 1750, Ztschr. f. öster. Volkskunde, 7. Bd. (1953), S. 16 ff. — A. Mell, Die Lage des steirischen Untertanenstandes seit Beginn der Neuzeit bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, Weimar 1896. — A. Mell, Die Anfänge der Bauernbefreiung in Steiermark unter Maria Theresia und Josef II. (Forschungen V, I, 1901).

<sup>2</sup> F. Posch, Steirische Bauern- und Agrargeschichte, Die Steiermark, Land, Leute, Leistung (Graz 1956) S. 150 ff.

<sup>3</sup> Franz X. Hlubek, Die Landwirtschaftsgesellschaften in Österreich und die steiermärkische insbesondere, Wochenblatt der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft 16. Jg. (1867), Nr. 12, S. 101 f., S. 110 f.; V. Thiel, Steirische Land- und Forstwirtschaft im 18. Jahrhundert, Graz, 1923.



Der Versuchshof der steirischen Stände in Graz

Nov 18 1922

Inzwischen hatte die am Ende des 18. Jahrhunderts im Gefolge der physiokratischen Lehre entstehende Agrarwissenschaft derartige Fortschritte gemacht, daß es um die Jahrhundertwende zur Errichtung der ersten Lehrkanzeln für Landwirtschaft an den österreichischen Hochschulen kam, an denen nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch die Landwirtschaft zu unterrichten war. Dadurch kommt es, daß die Idee der Musterhöfe bzw. Versuchsgüter im Zusammenhang mit diesen Lehrkanzeln zum erstenmal ins Leben trat. Auch der Gedanke eines steirischen Musterhofes hängt engstens mit der Errichtung der ersten Lehrkanzeln der Landwirtschaft am Grazer Lyzeum zusammen.

Bereits am 18. Dezember 1804 hatte der Verordnete der Städte und Märkte, Franz Menz, beim ständischen Ausschuß den Antrag gestellt, daß zum Wohle des Landes eine Lehrkanzeln der Landwirtschaft errichtet werden möge, ein Vorschlag, der aber wegen der damit verbundenen Kosten von der Hofstelle abgewiesen wurde. Die Hofstelle empfahl damals, daß es zweckmäßiger wäre, die frühere Ackerbaugesellschaft wieder herzustellen. Als aber die Stände am 13. Juli 1806 ihr früheres Ansuchen mit Nachdruck wiederholten, bewilligte der Kaiser am 10. August desselben Jahres die Errichtung einer solchen Lehrkanzeln am k. k. Lyzeum in Graz mit einem Gehalt von 1200 fl. aus der ständischen Domestikalkasse und ordnete zugleich an, daß der Lehrkurs nur ein Jahr zu umfassen habe und daß nach einem Jahr ein geeigneter Vorschlag für die Errichtung eines Musterhofes vorzulegen sei.

Die Besetzung der Lehrkanzeln dauerte jedoch noch bis 1809, der erst am 15. November 1808 an erster Stelle von den Ständen vorgeschlagene k. k. Gubernialrat und Leibmedicus Claudius Ritter von Scherer erhielt mit 21. Jänner 1809 seine Ernennung durch den Kaiser. Zugleich mit den Vorlesungen Scherers setzten auch die Bemühungen um die Erwerbung einer Musterwirtschaft ein<sup>4</sup>.

Dem bei der Errichtung der ökonomischen Lehrkanzeln am Lyzeum ergangenen Auftrag, sich auch die Anschaffung eines Grundstückes, welches bei der praktischen Lehre als Musterhof dienen sollte, angelegen sein zu lassen, konnten die Stände wegen der Wirren des Jahres 1809 vorerst nicht nachkommen. Erst ein neuerlicher Auftrag vom 21. Februar 1810 brachte die Angelegenheit ins Rollen, doch stellten sich große Schwierigkeiten ein, da die brauchbaren Objekte nicht zu bekommen waren und minder taugliche wegen der damals einsetzenden Geldentwertung nur zu ungeheuren Preisen.

Erzherzog Johann selbst machte schließlich auf den dem Bankal-

Fonds gehörigen und dem jeweiligen Erbblaudjägermeister lehensweise überlassenen sogenannten Tiergarten unter der Karlau aufmerksam und besichtigte ihn persönlich mit Prof. Scherer, wobei beide die Eignung und Zweckmäßigkeit dieses fast 70 Joch umfassenden Besitzes feststellten. Auch die Stände waren bereit, aus der Domestikalkasse eine jährliche Entschädigung zu zahlen, „weil nach dem Sinne eines echt landwirtschaftlichen Unterrichts dieser Hof das lebendige Muster einer Landwirtschaft darstellen und folglich auch nutzbringend sein soll“. Am 31. Juli legten die ständischen Verordneten den Plan dem Gubernium mit der Bitte um Unterstützung beim Ankauf vor und überreichten gleichzeitig dem Erzherzog Johann bei seiner Durchreise in Graz ein Gesuch um persönliche Befürwortung durch den Kaiser, der durch allerhöchstes Handschreiben und mit Hofkanzleidekret vom 17. Oktober 1810 den Ankauf genehmigte, jedoch unter anderem die Rückfrage ergehen ließ, ob in diesem Musterhof auch die Forstkunde inbegriffen sei<sup>5</sup>.

Der Erwerbung des Tiergartens schienen anfangs keine Hindernisse entgegenzustehen, denn der damalige Lehensträger Erbblaudjägermeister Graf Dismas von Dietrichstein, bekannt durch seine vaterländische Gesinnung, war gerne bereit, gegen eine entsprechende jährliche Entschädigung auf seine Rechte zu verzichten, doch war schließlich der Pächter Dietrichsteins, ein gewisser Andreas Plachl, nicht zu bewegen, vom Pacht, der erst in drei Jahren ablief, ohne Zahlung einer horrenden Summe zurückzutreten. Es blieb daher nichts anderes übrig als weiterzusehen.

Prof. Scherer hatte inzwischen in Erfahrung gebracht, daß der Propst und Hauptstadtpfarrer von Gröller geneigt sei, seinen Hof in der Leonhardstraße zu veräußern. Dieser Hof wurde wegen seiner nahen, günstigen Lage und der dabei bestehenden Wirtschaftsgebäude sogar als noch geeigneter gefunden, doch wieder hatte ein Pächter auf zwei Jahre seine Hand darauf.

Prof. Scherer machte daher, um das Jahr 1811 einigermaßen für den praktischen Unterricht nützen zu können, den Antrag, vom Grundrichter in St. Leonhard, Josef Kellner, ein in der Nähe gelegenes Ackerfeld von 2½ Joch für 500 fl. Bankozettel auf ein Jahr in Pacht zu nehmen und ihm einen einstweiligen Gehilfen zu bewilligen. Beides wurde genehmigt, weil die Stände einsahen, „daß die Verwendung eines verhältnismäßigen Erdflückes zu landwirtschaftlichen Versuchen und zum praktischen Unterricht für die Kenntnis der ökonomischen Gewächse und eines Teiles der Manipulation ein unentbehrliches Bedürfnis der land-

<sup>4</sup> G. Göth, Das Joanneum in Graz, Graz 1861, S. 160 ff.

<sup>5</sup> LA, Gub. Fasz. 12, Nr. 3185-1810; Fasz. 80, Nr. 25.169-1808.

wirtschaftlichen Lehrkanzel sei und daß selbst bei einem ordentlichen Musterhof immer ein Teil desselben diese Bestimmung erhalten müßte“.

Prof. Scherer gab also die Aussicht auf einen Musterhof vorläufig auf, obwohl er, wie er sagte, „unermüdet und ungestüm“ gesucht hatte, eine Wirtschaft aufzutreiben. Die Franzosen-Invasion von 1809, die Requisitionsleistungen von 1810 und der Geldsturz von 1811 mit den übersteigerten Grundpreisen im Gefolge ließen vorerst an keine Erwerbung denken, obwohl Prof. Scherer die Hoffnung anscheinend noch immer nicht ganz aufgab und sogar eine Annonce in die Zeitung einschaltete.

Leider erfüllte der für das Jahr 1811 gepachtete Ackergrund auch nicht seinen Zweck, denn der Grund war verödet, es fehlte an Wirtschaftsgebäuden, an Geräten, an Vieh und vor allem an Arbeitsleuten, so daß sich Prof. Scherer schwor, eine so elende Wirtschaft und Freterei nie wieder zu übernehmen. Immerhin konnte er aber durch den Anbau von mehr als 30 Wirtschaftsgewächsen seinen Schülern den Schulvortrag des zweiten Semesters veranschaulichen und eine größere Begeisterung erwecken.

Im Jahre 1812 schränkte Scherer den Unterricht auf den bloßen Schulvortrag ein und dachte daran, in dem neu errichteten Joanneum nach der physischen Herstellung eines urbaren Grundes und Bodens einen wegen des kleinen Terrains freilich äußerst unzulänglichen praktischen Unterricht erteilen zu können. Im übrigen trösteten sich die Stände damit, daß auch die Wiener Universität noch keinen landwirtschaftlichen Musterhof habe und daß in der Umgebung von Graz hundertfältig Gelegenheit geboten werde, praktische Beobachtungen zu machen, womit ein einjähriger Kurs bei wöchentlich fünf Stunden sein Auslangen finden müsse<sup>6</sup>.

Erzherzog Johann jedoch war mit diesem Zustand nicht einverstanden. Er schrieb in einem Brief an Kalchberg vom 19. März 1813: „Es ist hohe Zeit, daß des Musterhofes wegen etwas geschiehet, zwei Jahre sind verstrichen, dem dritten scheint ein gleiches Schicksal vorzustehen. Scherer thut nichts, ist dem Werke nicht gewachsen, hat Schüler, die ihn übersehen und sein Interesse immer im Conflict mit der Sache<sup>7</sup>.“

Trotz des vorläufigen Verzichtes ruhten die Versuche zur Erwerbung eines Musterhofes keineswegs. Im Frühjahr 1813 glaubte Scherer wieder, ein geeignetes Objekt gefunden zu haben, und zwar den dem Vinzenz

<sup>6</sup> LA, Gub. Fasz. 12, Nr. 3185-1810

<sup>7</sup> Brief an Kalchberg vom 19. März 1813, bei A. Schlossar, Erzherzog Johann von Österreich und sein Einfluß auf das Kulturleben der Steiermark (Wien 1878), S. 93.

Ganster und seiner Frau Josefa gehörenden Freihof in der Körblergasse Nr. 323, von dem aber nur die Grundstücke gepachtet werden sollten. Dieser Hof zeichnete sich durch seine Lage nicht weit vom Paulustor, den mäßigen Umfang und den billigen Pachtzins von 1000 fl. aus, außerdem konnte alles Vieh und die Ackergeräte mitübernommen werden. Die Stände schlossen daher auf das Drängen Scherers, ohne das Gubernium zu befragen, mit dem Besitzer einen Pachtvertrag vom 1. Mai 1813 bis 1. Mai 1816 ab und suchten erst nachträglich um die Genehmigung nach. Der Kaiser genehmigte zwar den Pachtvertrag, verordnete aber gleichzeitig, während der Pachtzeit Sorge zu tragen, daß ein geeigneter Musterhof aufgefunden und zum Eigentum angekauft werde.

Aber auch dieser Versuch schlug fehl. Die Unmöglichkeit, auf dem Hof selbst zu wohnen und dadurch alle fremde Einmischung fernzuhalten, das Zurückbleiben der Eigentümer in dem dabei befindlichen Wohnhaus und die gemeinsame Benützung der Wirtschaftsgebäude, Scheuern, Gewölbe und Keller legten den Keim zu Zwistigkeiten mit den zanksüchtigen Eigentümern, untaugliches Dienstpersonal und die vollständige Unrentabilität der Wirtschaft veranlaßten die Stände auf Bitten Prof. Scherers, den Pachtvertrag schon nach einem Jahr zu kündigen.

Auf Grund der bisherigen negativen Erfahrungen kam Prof. Scherer zu der Erkenntnis, daß es nur zwei Möglichkeiten gebe, wie ein Musterhof für die Landwirtschaftsschule anwendbar und nützlich sein könne: 1. Der Musterhof muß Eigentum der Stände sein, um unbeschränkt alles das unternehmen zu können, was nützlich und lehrreich ist. Er muß eine ansehnliche Größe haben, um alle Zweige der Landwirtschaft ordentlich darzustellen. Er muß soviel Ertragnis geben, daß ein eigener Verwalter oder Schaffer oder Aufseher besoldet werden kann, welcher, Tag und Nacht gegenwärtig, die ganze innere Ökonomie, die Arbeiten des Hausgesindes, den Kauf und Verkauf des Notwendigen, das Aufschreib- und Rechnungswesen und andere, zum Ganzen wichtige Kleinigkeiten besorgt. Dem Lehrer kann bloß die Oberdirektion des Musterhofes, die Anordnung der Wirtschaftsarbeiten und die praktische Darstellung der Wirtschaftsrichtungen an seine Schüler zustehen. 2. Der Lehrer hat selbst ein Landgut in der Nähe, welches er mit seinen eigenen Leuten ganz nach Willkür und Bedarf dirigieren kann und woran die Schüler teilzunehmen hätten. Diesen zweiten Fall bezeichnete Scherer selbst nur als einen Notfall<sup>8</sup>.

Scherer selbst scheint vorläufig keinen Versuch mehr zur Erwerbung

<sup>8</sup> LA, Gub. Fasz. 12, Nr. 12.922-1813.

eines Musterhofes gemacht zu haben, jedenfalls ist bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1819 nichts mehr darüber bekannt. Der Garten des Joanneums mußte weiterhin das Areal für die Anbauversuche abgeben. Erzherzog Johann war der Meinung, daß vor dem Ableben Scherers hier nichts Ordentliches zustande kommen könne.

Ein neuer Vorschlag an anderer Stelle kam 1815 vom k. k. Kameralverwalter Johann Julius Knaffl, der dem Kaiser 1815 einen Plan zur Errichtung einer theoretisch-praktischen Ackerbauschule im Anschluß an die dem Stiftsfonds gehörige, bei Judenburg gelegene Herrschaft Sauerbrunn unterbreitete. Knaffl schreibt hier, daß der Gewerbe- und Handelsstand in den Zünften und Innungen die Ausbildung seines Nachwuchses geregelt habe, aber für den Bauernstand sei nichts vorhanden. „Überlassen ist er sich selbst und dem Ungefähr. Es findet in ihm kein Verein, keine Aufforderung zum Denken, keine Mittel, das Denkvermögen für seinen Stand auszubilden, keine Beziehung derselben zum Staate und zu den einzelnen statt.“ Doch auch diese Anregung scheint wirkungslos geblieben zu sein, denn auch davon hören wir später nichts mehr<sup>9</sup>.

## II.

Einen neuen Auftrieb und eine Verwirklichung erfuhr die Idee eines Musterhofes bzw. eines Versuchshofes erst durch die Gründung der Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1819, aber mit vollständig veränderten Aspekten. Schon in der Grundverfassung war im § 43 vorgesehen, daß zum Anbau der Sämereien im Kleinen, zu Versuchen im Größeren und zur Anwendung der Ackerwerkzeuge und zur Obstbauschule der notwendige Raum beigebracht werde<sup>10</sup>. Konkreter wurde Erzherzog Johann bei seinen Ausführungen über die Bedürfnisse der Gesellschaft, wo er nach dem Honorar des Sekretärs als zweiten Punkt gleich den Musterhof anführt „gleich jenem anderer Gesellschaften“. Aber das Verblüffende ist nun, daß er die Erwerbung eines Musterhofes für überflüssig hält, da er bei der mannigfaltigen Verschiedenheit der Lage und des Klimas des Landes nur für die Gegend von Graz Bedeutung habe. „Unsere mit dem Institute des Landes (= Joanneum) vereinigte Gesellschaft findet in dem Garten desselben, in eigens dazu bestimmten Abteilungen, Raum, um im Kleinen Sämereien anzubauen, und eine bereits angelegte Obstbauschule, und es bedarf nur einiger Joche

<sup>9</sup> A. Mell, Erzherzog Johann von Österreich und sein Wirken in Steiermark in Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen, Graz 1911, S. 14 f.

<sup>10</sup> Verhandlungen der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, I. Heft (Graz 1819), S. 27.

Grund, um Sämereien im Großen anzubauen oder neue Verfahrensarten, neue Werkzeuge zu versuchen.“ Da die Stände durch die allerhöchste Entschließung vom 21. August 1813 die Weisung erhalten hätten, einen Musterhof anzukaufen, so habe er dieselben ersucht, sich die Beischaffung einiger nahegelegener Gründe angelegen sein zu lassen. „Eines Musterhofes, welcher zu vielfältigen Auslagen führen würde, bedürfen wir nicht.“ Die Glieder der Gesellschaft würden durch die freiwillig gemachten Versuche und durch Beispiel in kurzer Zeit viel mehr werben, als ein noch so trefflich geführter Musterhof in einer Reihe von Jahren bewirken könne. Und er fährt dann fort: „Die Überlegung des Mächtigen, was Beispiel in der Landwirtschaft vermag, war es, was mich bewog, in einer der rauhesten Gegenden der oberen Steiermark den Brandhof zu kaufen, um dort mit den gleichen, den Landleuten zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften zu zeigen, wie man mit Fleiß, Beharrlichkeit und Überzeugung und soweit als menschliche Kräfte reichen, den ungünstigen klimatischen Einflüssen Nahrung abgewinnen und den für die Gebirge so hochwichtigen Gegenstand der Viehzucht und deren Nebenzweige und Produkte veredeln und vermehren könne. Ebenso wie in der oberen Steiermark gedenke ich auch in den gesegneten Gegenden der unteren rücksichtlich des Weinbaus ein Gleiches auszuführen. So glaube ich, wäre die Last der beständigen Ausgaben für einen Musterhof der Gesellschaft erspart<sup>11</sup>.“

Diese Ausführungen zeigen deutlich genug den Wechsel der Anschauungen im Denken des Erzherzogs. Es ist möglich, daß die Mißerfolge Scherers zu diesem Wandel beigetragen haben und daß dies mit ein Grund war, daß bezüglich der Musterhofidee nun der zweite von Scherer vorgeschlagene Weg begangen wurde. Der Lehrer ist jetzt allerdings nicht der Professor für Ökonomie am Lyzeum, sondern der Erzherzog selbst, und die Schüler sind nicht die Schüler des Lyzeums, sondern die Landwirte des ganzen Landes, denen beispielhaft für die Obersteiermark sowohl wie für die Untersteiermark gleichsam ein Musterhof in natura vorgelebt werden sollte.

Die Musterhofidee als Schulhof für das Lyzeum wie für die Landwirtschaftsgesellschaft war vom Erzherzog nun also fallengelassen worden und an ihre Stelle trat die Idee des Versuchshofes, wenn man auch weiterhin meistens den eingeführten und gewohnten Namen Musterhof, sogenannter Musterhof oder ähnlich gebrauchte und erst unter dem Sekretariat Hlubeks der richtigere Name Versuchshof sich durchsetzte. Daß man den eingeführten Namen Musterhof auch weiterhin ge-

<sup>11</sup> a. a. O., S. 52 ff.

brauchte, hängt wohl auch damit zusammen, daß der kaiserliche Befehl von 1813 weiterhin als die Grundlage für alle Unternehmungen diene und daher nach obenhin der Versuchshof eben als Musterhof auszuweisen war.

Alle Schritte und Unternehmungen bezüglich des Versuchshofes erfolgten nun aber nicht in Zusammenarbeit mit dem Lyzeum, sondern mit der Landwirtschaftsgesellschaft. Diese segensreiche Gründung hatte mit 31. Jänner 1819 die allerhöchste Genehmigung erhalten, und am 24. März dankten die Stände unter Landeshauptmann Graf Attems dem Erzherzog für die Errichtung und kamen der Aufforderung, diese Anstalt zu unterstützen, insoferne nach, als sie dem Sekretär ein jährliches Honorar von 800 fl. zu zahlen sich verpflichteten. Zugleich erklärten sie sich bereit, „nach Eurer Kaiserlichen Hoheit höchstem Gutbefunde einen Flächenraum von einigen Jochen Grundes in der Nähe der Stadt Grätz anzukaufen und denselben der Ackerbaugesellschaft zu ihrer Disposition zu übergeben“. Mit gleichem Datum erging ein diesbezüglicher Auftrag der Stände an die Verordnetenstelle. Hierbei wird auch bemerkt, daß der Ankauf eines Musterhofes für das Lyzeum vom Kaiser bereits 1813 bewilligt worden sei, „diese bedeutende Auslage aber nach eigener Bemerkung höchstgedacht seiner Kaiserlichen Hoheit durch die Verfassung der Gesellschaft und durch den bereits schon bestehenden Garten des Joanneums erspart werden könne“.

Erst am 26. März 1822 jedoch konnte Erzherzog Johann ein positives Ergebnis seiner Bemühungen berichten, nachdem vorher ein Plan des Vorstehers der Filiale Radkersburg, Franz Grafen Wurmbrand, betreffs Ankaufs der systematisch-pomologischen Anstalt des verstorbenen Freiherrn von Moskon, gescheitert war<sup>12</sup>. Der Erzherzog teilte jetzt mit, daß es ihm nach vergeblichen Bemühungen erst vor wenigen Tagen gelungen sei, eine zu einem Musterhof geeignete Besitzung in der Nagerlgasse aufzufinden, bestehend aus einem Wohnhaus nebst Stallung und Scheuer und einem Glashaus, insgesamt 3 Joch 1524 Quadratklafter eingefriedetes Acker- und Gartenland, und aus 2 Joch 178 Quadratklafter extra gelegenen Ackerland im Eggenberger Feld, also insgesamt zirka 6 Joch. Diese Realität diente unter den Urbarnummern 119 und 30 zur Herrschaft Eggenberg und gehörte dem Johann Jausner und seiner Frau Anna. Erzherzog Johann teilte auch mit, daß er den Besitz sofort durch seinen Bevollmächtigten Karl Königshofer habe ankaufen lassen, und ersuchte die Stände, den Kaufschilling sofort anzuweisen und die Realität so schnell als möglich der Landwirtschaftsgesellschaft zu über-

geben. Der Kaufpreis betrug 3910 fl., die grundherrlichen Gebühren und Taxen 165 fl. 53 kr., also zusammen 4075 fl. 53 kr. C.M., die aus der Domestikalkasse bezahlt wurden. Bereits am 13. April konnten die Verordneten dem Erzherzog mitteilen, daß der Ankauf durchgeführt sowie am 28. März die Übergabe der Grundstücke an den Zentralausschuß vollzogen worden sei. Gleichzeitig baten sie ihn, „die untertänigste Versicherung gnädig aufzunehmen, daß Steiermarks Stände die wohlwollenden Absichten des großen Wohltäters ihres Vaterlandes dankbar würdigen und stets beflissen sein werden, sie mit allen Kräften zu unterstützen und zu befördern“.

In der Verordnetenratssitzung vom 15. Mai 1822 referierte Kalchberg über den Ankauf. Die mitgekauften Fahrnisse waren unbrauchbar und wurden veräußert, und für die Herstellung der gekauften Grundstücke für ihre neue Bestimmung mußten Gelder genehmigt werden (2012 fl. 4 kr.). Kalchberg legte dar, daß durch den Ankauf die Verwendung eines großen Kapitals vermieden und doch der doppelte wohltätige Zweck erreicht wurde, daß nämlich die angekauften Grundstücke sowohl für die ökonomische Lehranstalt am Lyzeum zum praktischen Unterricht als auch für die Landwirtschaftsgesellschaft zu nützlichen Unternehmungen geeignet seien, wenn sie die für ihre neue Bestimmung erforderliche Herstellung erhielten. Die Stände übergaben die Grundstücke dem Zentralausschuß, weil dieser mit der ökonomischen Lehranstalt in enger Verbindung, der Sekretär der ersteren zugleich Professor der letzteren sei und der wohltätige Zweck nur durch das Zusammenwirken von beiden in einer Vollkommenheit erreicht werde, die der Provinz wahrhaft Nutzen bringe.

„Die Verbreitung und Veredlung der Obstbaumzucht in der Steiermark ist für dieselbe von besonderer Wichtigkeit und die Errichtung einer Zentralobstbauschule ist umso mehr ein dringendes Bedürfnis geworden, da die des Freiherrn von Moskon mit dessen Tode dem Verfall überlassen wurde. Ein Teil der erkauften Grundstücke soll also für eine Obstbauschule gewidmet, der übrige Teil aber dem Professor der Landwirtschaft zu seinem praktischen Unterricht überlassen werden, zum Anbau von Sämereien und landwirtschaftlichen Versuchen. Der Zentralausschuß der Landwirtschaftsgesellschaft bat die Stände um Bestreitung der Herstellungskosten und die Stände baten wieder bei der Länderstelle um Genehmigung, als der erhabene und gar wohltätige Genius der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft auch seinerseits dieses wahrhaft nützliche Unternehmen großmütig unterstützt, die Beischaffung der ersten Obst- und Rebensorten auf eigene Kosten übernahm, bereits eine ansehnliche Summe hiezu erlegte und die steiermärkische Landwirt-

<sup>12</sup> Verh. 11. Heft, S. 139.

schaftsgesellschaft sich herbeiließ, zum Behufe des ökonomischen Unterrichts die notwendigen Sämereien, Ackerwerkzeuge und Maschinen unentgeltlich zu liefern, deren Anschaffung den Ständen sonst große Ausgaben verursachen würde.“

Bald nach dem Ankauf schritt man an die Arrondierung des Besitzes. Auf Antrag der Landwirtschaftsgesellschaft vom 8. Juli wurde von den Verordneten am 12. Juli 1822 der Verkauf des Eggenberger Feldes und dafür der Ankauf des Gartens des Josef Stemmer, ebenfalls zur Herrschaft Eggenberg Urb. Nr. 31 dienstbar, samt Behausung Nr. 608 um 1200 fl. zur Arrondierung beschlossen. Dadurch belief sich nun die geschlossene, zur Verfügung stehende Grundfläche auf 4 Joch 1194 Quadratklafter Acker- und Gartenland. Der Boden war tief, von guter Grundmischung und trocken und hatte eine ebene, offene, sonnige Lage.

Die Herstellungsarbeiten wurden noch 1823 beendet und die Gründe für eine Baumschule und ein Versuchsfeld hergerichtet, doch da vorerst noch wenig Einnahmen zu erwarten waren und außerdem ein Gärtner zu besolden war, wurden die Stände fürs erste Jahr um einen Zuschuß von 400 fl., für die weiteren um einen solchen von 300 fl. angesprochen und dabei auf die Beispiele der Länder Oberösterreich und Krain verwiesen. Die Genehmigung erfolgte im Landtag vom 4. Mai 1824. Die Einnahmen beschränkten sich vorerst ja nur auf den Verkauf von Pfropfreisern, und der eigentliche Nutzen einer Baumschule, nämlich der Verkauf veredelter Bäume, konnte sich erst nach einigen Jahren einstellen. Eine vollständige Selbsterhaltung der Anstalt ganz aus eigenen Mitteln war jedoch auch in Zukunft nicht möglich.

Die Benutzung der Gründe erfolgte teils als Versuchsfeld, teils als Baumschule. Der Zweck des ersteren war, „das von der Lehrkanzel für Landwirtschaft theoretisch Gelehrte zum Teil praktisch zu zeigen, vorzüglich aber alle im Gebiete des Ackerbaues gemachten Entdeckungen, alle neuen Arten Samen und Feldgewächse praktisch zu prüfen und ihren Nutzen überhaupt, insbesondere ihre Anwendbarkeit für dieses Land auszumitteln, da wenige praktische Landwirte Zeit und die Mittel haben, Versuche anzustellen, weniger aber die Kunst besitzen, mit Rücksicht auf alle Umstände komparative Versuche anzustellen und von denen wieder die wenigsten einen solchen Ruf haben, daß man den von ihnen gemachten Erfahrungen sogleich Glaubwürdigkeit schenkt“. Daher war auch Geld notwendig zum Ankauf neuer Samen und Gewächse, zur Einschaffung neuer Maschinen und Gerätschaften usw.

Den anderen Teil der Anstalt, die Baumschule, wollte man dahin

bringen, durch Verkauf von veredelten Bäumen soviel einzutragen, daß sie sich, wo nicht ganz, doch größtenteils selbst würde erhalten können. Aber der pekuniäre Zweck stand nicht im Vordergrund, sondern der Hauptzweck war, die Obstkultur durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu veredeln und die gemachten Fortschritte nach und nach über das ganze Land zu verbreiten<sup>13</sup>.

Neben Erzherzog Johann wurde die treibende Kraft aller landwirtschaftswissenschaftlichen Bestrebungen in der Steiermark bald der nach dem Ausscheiden Prof. Scherers aus Laibach berufene Dr. Carl Werner, der seit 17. September 1819 die Stelle des Sekretärs der Landwirtschaftsgesellschaft bekleidete und am 2. November 1821 auch die Lehrkanzel für Landwirtschaft am Lyzeum übernahm, die mit allerhöchster Entschliebung vom 7. Dezember 1825 unter die Leitung und Aufsicht des Joanneums gestellt wurde. Mit dieser Einverleibung der Lehrkanzel der Landwirtschaft, die ohnehin aus dem Domesticum der Stände dotiert war, ins Joanneum, war ein Lieblingswunsch Erzherzog Johanns in Erfüllung gegangen, denn es war zu erwarten, daß die Vorträge nun einem größeren Publikum offenstanden als am Lyzeum und vor allem mit der Teilnahme von selbständigen Hörern, Ökonomen, Beamten usw. gerechnet werden konnte<sup>14</sup>.

Der Aufbau und die fachliche Gestaltung des Versuchshofes sind daher zum guten Teil ein Verdienst Prof. Werners, dessen in den Verhandlungen der Landwirtschaftsgesellschaft veröffentlichte Jahresberichte uns einen guten Einblick in die Entwicklung dieser Anstalt gewähren. Als die Stände 1822 den Versuchshof kauften und der Landwirtschaftsgesellschaft zur zweckmäßigen Benützung überließen, übergab Erzherzog Johann als Präsident der Gesellschaft dem Zentralausschuß die Summe von 1000 fl. nebst mehreren 1000 Wildlingen und veredelten Stämmen aus eigenen Baumschulen als Beitrag zur Anlage einer Landesbaumschule auf einem Teil dieses Grundstückes. Diesem Beispiel folgten mehrere Mitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft, welche teils Pfropfreiser von den vorzüglichsten Obstsorten für die neue Landesbaumschule, teils Sämereien von verschiedenen neuen Gewächsen oder neue Arten und Abarten bekannter Pflüge zu Versuchen unentgeltlich einschickten.

Außerdem schaffte die Landwirtschaftsgesellschaft die meisten besseren neuen landwirtschaftlichen Werkzeuge und Maschinen aus ihrem Fonds bei und gestattete Prof. Werner, auf den Grundstücken des Ver-

<sup>13</sup> LA, Ständisches Archiv, Landwirtschaftsgesellschaft, Musterhof; vgl. auch Verh. 11. Heft, S. 140 ff.

<sup>14</sup> Göth, a. a. O., S. 162 ff.

suchshofes damit Versuche anzustellen, wie sie ihm anderseits auch ihre Mineralien, Pflanzen, landwirtschaftlichen Produkte- und Modellsammlungen zur Demonstration bei seinen landwirtschaftlichen Vorträgen überließ.

Die dem Versuchshof zur Verfügung stehende Bodenfläche wurde in zwei Teile gegliedert, zwei Drittel wurden für die Zentralobstbaumschule und ein Drittel als Ackerland für Versuche mit dem Anbau verschiedener neuer oder wenig bekannter Getreide-, Futter- oder Gewerbpflanzen bestimmt. Der Hauptzweck sollte immer sein, die vorzüglichen und großenteils noch unbekanntesten, für die verschiedenartigen Verhältnisse und Bedürfnisse der Obstzüchter in der Steiermark tauglichen Obstsorten zu sammeln und dieselben, genau beschrieben und klassifiziert, unter bestimmten Benennungen fortzupflanzen und von da aus im Land zu verbreiten.

Ferner wurden aus der pomologischen Anstalt des verstorbenen Freiherrn von Moskon und aus der Obstbaumschule des Steuerkontrollkommissärs Mayr, eines Mitgliedes der Landwirtschaftsgesellschaft, eine große Anzahl von Zwergbäumen, Pfropfreisern und Rebenstöcken der besseren und nützlicheren Sorten angekauft und weitere Obstsorten durch Erzherzog Johann aus der systematischen Obstbaumschule des herzoglich Nassauischen geheimen Rates Diel bestellt. Weiters wurde die früher im Joanneumgarten befindliche Obstbaumschule, welche Erzherzog Johann 1821 der Gesellschaft übergab und die der verstorbene Freiherr von Moskon zur Pflege und Wartung in seine pomologische Anstalt übernommen hatte, nun ihrer Bestimmung gemäß der Zentralobstbaumschule eingegliedert. Die unmittelbare Leitung und Aufsicht der Zentralobstbaumschule übertrug der Zentralausschuß zusammen mit Professor Werner dem mit gründlichen pomologischen Kenntnissen ausgerüsteten Steuerkontrollkommissär Anton Mayr, der auf Einladung Erzherzog Johanns seine ganze Freizeit opferte und bereitwilligst der Baumschule widmete.

Zum eigentlichen Gärtner der Zentralobstbaumschule aber wurde vom Zentralausschuß ein Zögling des verstorbenen Freiherrn von Moskon, der früher in gleicher Eigenschaft in dessen Diensten gestanden hatte, angestellt<sup>15</sup>.

Im Jahre 1823 wurde der Versuchshof mit der notwendigen, zugleich zur Anzucht von Spalierobstbäumen tauglichen Brettereinfriedung umschlossen, ein Pumpbrunnen nebst zwei damit in Verbindung stehenden großen Wasserbehältern hergestellt und die Obstbaumschule mit drei

Joch 578 Quadratklafter durchgehends auf eine Tiefe von 2—2½ Fuß rigolt und in 18 Quartiere eingeteilt, welche teils mit Mutterbäumen von mehr als 600 ausgewählten Kern- und Steinobstsorten in Doubletten, teils mit Kernwildlingen und jungen, veredelten Stämmchen, über 14.000 Stück, bepflanzt und mit Kernsaaten zur Anzucht von 20.000 bis 30.000 Kernwildlingen bestellt wurden<sup>16</sup>.

Ferner wurden verschiedene Rabatten mit Rebstöcken von 130 ausgewählten Traubensorten besetzt und in der neu angelegten Probenschule Zwergbäume von 130 noch unbeschriebenen und nicht klassifizierten Äpfel-, Birnen- und Pflaumensorten in Töpfen aufgestellt, wovon jene, deren Früchte als vorzügliches Tafel- oder Wirtschaftsobst sich bewähren sollten, zu Mutterbäumen in die Baumschule aufgenommen werden sollten. Auf Verwendung Erzherzog Johanns erhielt der Zentralausschuß aus Paris vom korrespondierenden Mitglied Bosc, Direktor der königlichen Baumschule im Garten von Luxemburg, eine Lieferung der vorzüglichsten Pfirsich- und Aprikosensorten und zwei andere Sendungen von neuen vortrefflichen Äpfel-, Birnen- und Kirschensorten aus den berühmten Baumschulen des herzoglich Nassauischen geheimen Rates Diel zu Diez an der Lahn und des Freiherrn von Truchseß zu Bettenburg.

Auch der erste Schüler stellte sich bald ein, Michael Schreibl, den das Mitglied Jakob Obergmair, Besitzer des Minichhofes am Södingberg, Filiale Voitsberg, gebracht hatte und der sich so bewährte, daß man ihm schon 1824 die Aufsicht mehrerer Baumschulen in der Filiale Voitsberg zu übertragen gedachte<sup>17</sup>.

Auf dem Versuchsfeld wurden noch 1822/23 auf den zu Versuchszwecken ausgeschiedenen Ackerstücken teils komparative Versuche mit dem Anbau verschiedener landwirtschaftlicher Gewächse angestellt, teils mehrere seltenerer Pflanzen, deren Samen der Zentralausschuß durch die Gefälligkeit und Güte von in- und ausländischen Gesellschaften und Mitgliedern erhielt, zur Anstellung von derartigen komparativen Versuchen verwendet<sup>18</sup>.

Solche Versuche wurden z. B. gemacht mit sibirischem Winterroggen, den Erzherzog Johann schenkte, mit Winterrüben, da der Winterrübenbau durch Freiherrn von Lilien zu Hohenbrugg und Pfarrer Pierwipfel in Fehring begonnen wurde, mit Himalajagerste, deren Samen Ende 1821 der Präsident der Ackerbaugesellschaft in London, Sir John Sinclair, Erzherzog Johann übergeben hatte, mit einer Maissorte aus

<sup>15</sup> Verh. 11. Heft, S. 139 ff.

<sup>16</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

<sup>17</sup> Verh. 16. Heft, S. 164 ff., Verh. 18. Heft, S. 65.

<sup>18</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

der Mureckergegend und mit weißem und gelbem Cinquantino aus der Grafschaft Görz. Weiters wurden ausprobiert 5 Maissorten aus New York, die Erzherzog Johann von Dr. von Heintl erhalten hatte, ferner chinesischer Riesenhanf, den Arnold Ritter von Lewenau aus Wien dem Erzherzog eingesandt hatte, sowie mehrere Fisolensorten aus Istrien, Dalmatien und der Toskana und 28 Kartoffelsorten und verschiedene andere Gewächse<sup>19</sup>.

Das Jahr 1824 brachte den weiteren Ausbau, die Baumschule wurde in diesem Jahr schon fast ganz besetzt und enthielt Ende August Mutterstöcke und Mutterbäume von 130 Rebenvarietäten und von 600 Stein-, Kern- und Beerenobstsorten, dann 8000 veredelte und über 10.000 unveredelte Stämmchen, welche damals bereits einen Kapitalswert von 2000 fl. C.M. darstellten<sup>20</sup>. In diesem Jahr konnten auch bereits von 516 klassifizierten und 118 unbeschriebenen Obstsorten Pfropfreiser in großen Partien aus der Zentralobstbaumschule abgegeben werden<sup>21</sup>.

Auch die Anbauversuche auf dem Versuchsfeld wurden weiter ausgedehnt, und zwar als komparative und einfache Anbauversuche. Die komparativen Anbauversuche bezogen sich auf Winterrüben und Winterrops, spanischen und sizilianischen Weizen, eierschaligen und Sammetweizen, Himalaja- und Hainfelder-Gerste, Roßhofer Frühmais und weißen und gelben Görzer Cinquantino und russische und Kronerbsen. Die einfachen Anbauversuche auf fünf Maissorten aus New York, auf Besenkrant, Weberkarde sowie frühreife und spätreife Kartoffelsorten. Von sämtlichen im ständischen Versuchshof kultivierten Gewächsen konnten die Gesellschaftsmitglieder Sämereien zur Anstellung von Versuchen erhalten.

In den folgenden Jahren wurden die Bestände der Obstbaumschule weiter vermehrt und die Versuche auf dem Versuchsfeld noch intensiver fortgeführt<sup>22</sup>, stets aufs eifrigste unterstützt durch den erzherzoglichen Gönner, der nun auch dazu übergang, vollkommen ausgebildete Früchte in Wachs abformen zu lassen, und zwar von jeder Sorte drei Exemplare, nämlich die ganze Frucht und den Längs- und Querschnitt, die vorläufig mangels an Raum in einem der Säle der Naturaliensammlung des Joanneums aufbewahrt wurden.

Die Bestellungen von Pfropfreisern und jungen, veredelten Bäumen nicht nur aus der Steiermark, sondern auch aus den Nachbarländern nahm sprunghaft zu, 1826 wurden bereits 2232 Pfropfzweige und mehr

<sup>19</sup> Verh. 16. Heft, S. 68 ff.

<sup>20</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

<sup>21</sup> Verh. 18. Heft, S. 63; hier auf Seite 60 ff. auch der ausführliche Bericht über das Jahr 1824 mit der Übersichtstabelle über die damaligen Bestände auf Seite 61.

<sup>22</sup> Siehe Verh. 20. Heft, S. 60 ff., 21. Heft, S. 138 ff.

als 300 veredelte Stämme abgegeben, 1827 3451 Pfropfreiser und 1373 veredelte Obstbäume usw. Nun kam auch ein eigener, von Mayr angefertigter Katalog mit der Beschreibung der einzelnen Obstsorten heraus, worin alles Wissenswerte über die örtlichen und klimatischen Verhältnisse, unter denen jede Obstsorte gedeiht, über Wachstum und Gestalt des Baumes, über die Form, Größe und das Aussehen sowie über den Geschmack, die Benützungsweise, Reifezeit und Haltbarkeit der Früchte dargelegt wurde. Das Werk hieß „Beschreibung der Obstsorten in der Zentralobstbaumschule am ständischen Musterhofe zu Grätz“ und erschien in drei Lieferungen, wovon die erste, die die Beschreibung der geprüften und klassifizierten Äpfelsorten enthielt, im Frühjahr 1828 erschien, während die zweite mit der Beschreibung der klassifizierten Birnensorten und die dritte mit der Beschreibung des Stein-, Schalen- und Beerenobstes später nachfolgten. Durch dieses Werk sollten die Landwirte einerseits vor Fehlkäufen geschützt werden, andererseits aber sollte die Feststellung und Verbreitung bestimmter und unveränderlicher Benennungen der Obstsorten herbeigeführt werden, jedermann sich von der Echtheit der erhaltenen Obstsorten überzeugen und fremde und unbekannte kennenlernen können<sup>23</sup>.

Aber auch neue Obstsorten wurden fortlaufend vom Ausland bezogen. So schickte Erzherzog Rainer, Vizekönig von Italien, Pfropfreiser und Stecklinge der besten Obst- und Rebenarten aus dem kaiserlichen Garten zu Monza und dem landwirtschaftlichen Garten der Universität Pavia, Justizrat Burchardt zu Landsberg an der Warthe Pfropfreiser von astrachanischen und persischen Obstsorten, Prof. Arduino in Padua venezianische Kern- und Steinobstsorten.

Auch der Weinbau wurde immer stärker berücksichtigt und die im Jahre 1826 unter den klassifizierten Sorten aufgeführten 44 Rebenarten hatte Erzherzog Johann selbst aus der berühmten Rebenschule der Gebrüder Baumann zu Bollweiler bestellt und der Landesbaumschule geschenkt.

Im Jahre 1827, also nach fünfjährigem Bestand, verlangte die Hofkanzlei von den Ständen eine genaue Beschreibung der Realität mit Situationsplan, der auch angefertigt wurde und den Prof. Werner am 12. Juni 1827 genauestens erläuterte<sup>24</sup>. Wir erfahren daraus, daß der ganze Besitz in der Nagerlgasse, Murvorstadt, Konskriptions-Nr. 607, gelegen war und einen Flächenraum von 4 Joch 1198 Quadratklaftern umfaßte. Das Wohnhaus war von Holz gezimmert, im Erdgeschoß waren zwei heizbare Stuben, eine gemauerte und gewölbte Küche, eine Milch-

<sup>23</sup> Verh. 20. Heft, S. 64; 21. Heft, S. 44 ff.

<sup>24</sup> Verh. 23. Heft, S. 34.

und eine Zeugkammer, darunter ein Keller. Angebaut waren eine Scheuer und ein Stallgebäude. An Nebengebäuden waren vorhanden eine Hütte für Garten- und Wirtschaftsgeräte, eine Holzhütte und ein Glashaus, alles von Brettern und mit Brettern gedeckt. nur das Glashaus war mit Ziegeln gebaut und mit Schindeln gedeckt. Hinter dem Wohnhaus im Vorhof stand ein Pumpbrunnen. Das ganze Areal war durch eine zwei Klafter breite Fahrstraße zweigeteilt, deren Einfahrt in der Nagerlgasse lag. Auf der rechten Seite befanden sich zuerst die Baulichkeiten mit der Probeschule, daran schloß sich ein Wiesenblock von 660 Quadratklaftern, der mit 80 hochstämmigen Mutterbäumen von 40 Süßkirschenarten bepflanzt war, und anschließend lagen drei der zur Anstellung landwirtschaftlicher Versuche ausgeschiedenen vier Ackerstücke im Ausmaß von 1 Joch 688 Quadratklaftern, während das vierte auf der linken Seite anschließend an die Obstbaumschule lag. Auf der linken Seite lag die eigentliche Baumschule mit einem Flächenausmaß von 1 Joch 1424 Quadratklaftern, welche in 18 Quartiere zu 168 Quadratklaftern eingeteilt war. Diese 18 Quartiere waren teils mit Obstkernsaaten, teils mit Kernwildlingen und veredelten Obstbäumen bereits ganz besetzt und enthielten 24 Quadratklafter junge Kernsaat, 30.000 Kernwildlinge, 20.000 veredelte Obstbäume, 2000 Mutterstämme und 200 Rebenstöcke.

Sämtliche im Boden stehenden Mutterbäume sowie die bereits veredelten jungen Stämme waren mit starken Pfählen und besonderen Pflocken, welche auf Täfelchen von Zinkblech die Nummer und die Namen der Obstsorte sowie die Reifezeit und die Dauer der Frucht anzeigten, versehen<sup>25</sup>.

Auch die Anbauversuche wurden fortgesetzt, man versuchte es sogar mit dem Reisanbau und baute auch Wau (= Farbpflanze), doch mußten 1827 einige hundert Quadratklafter aus dem Ackerland ausgeschieden werden, woraus man vier neue Quartiere à 200 Quadratklafter zur Bepflanzung mit Kernwildlingen bildete. Zu dieser Erweiterung der Obstbaumschule war man vor allem gezwungen, um einerseits der Nachfrage nach veredelten Obstbäumen entsprechen zu können, andererseits aber auch zur Verbesserung des Weinbaues und zur Hebung der Seidenraupenzucht in der Steiermark Rebenetzlinge und junge Maulbeerbäume unterbringen zu können. Samen vom weißen Maulbeerbaum lieferten Dr. Burger in Triest sowie Freiherr von Jacquin in Wien, Würzlinge von neuen Rebenarten Ludwig Petinello in Triest, solche von den vorzüglichsten rheinischen Weinreben die Gebrüder Baumann in Bollweiler

<sup>25</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

und ungarische Rebenarten Gutspächter Franz Schams in Pest. Herr von Gootwiß, Kapitän in Simferopol, beschaffte Schnittlinge von Rebenarten aus Persien und der Krim. Der oberste Kanzler Graf Saurau, der selbst die Baumschule besichtigte, ließ junge Stämme vom normanischen Eiderapfel schicken usw.<sup>26</sup>.

Der Ruf des Versuchshofes war inzwischen immer weiter gedrungen. Am 20. Juni 1830 um 1/25 Uhr nachmittags wurde der ökonomische Garten durch den Besuch des Kaisers Franz und der Kaiserin ausgezeichnet, in deren Begleitung Erzherzogin Maria Louise, Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt sich befanden. Die Herrschaften wurden vom Landeshauptmann als Präsidentenstellvertreter an der Spitze des versammelten Zentralausschusses, der Vorsteher, Ausschüsse und Mitglieder der beiden Grazer und der benachbarten Filialen begrüßt. Der Kaiser besichtigte die Zentralbaumschule wie die Saaten der zum Versuch kultivierten landwirtschaftlichen Gewächse mit viel Interesse und zog genauere Erkundigungen ein.

In der Mitte des Gartens war zu Ehren des hohen Besuches um einen freistehenden hohen Nußbaum pyramidenförmig eine Gruppe von mehr als 100 blühenden Pelargonien, Nelken, Rosen und anderen Zierpflanzen aufgestellt, aus deren Mitte zwei mit Früchten behangene Topfbäume von der Birnensorte „Franz I.“ und der Apfelsorte „Caroline Auguste“ entgegenprangten. Auf einem diese Gruppe umgebenden Gartentische lagen wohlgeordnet: die Matrikel und das Gedenkbuch der Gesellschaft, die von ihr bisher zum Druck beförderten Schriften, die zur Aufmunterung ausgesetzten Denkmünzen und Preismedaillen, ferner Proben von verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, deren Aufnahme und Verbreitung im Land die Gesellschaft propagierte, nebst einem Sortiment der zur Veredelung der Obstbäume nötigen Werkzeuge. Im Vordergrund zu beiden Seiten des Tisches standen 600 Topfbäume, in zwei Abteilungen geordnet und treppenförmig aufgestellt, im Hintergrund daran im Halbkreis mehrere neuere Ackergeräte.

Diese Aufstellung, die den Zweck hatte, eine kurze Übersicht über die Arbeiten und Leistungen der Landwirtschaftsgesellschaft zu geben, zog besonders die Aufmerksamkeit des hohen Besuches auf sich. Aus Freude über die gelungene Aufstellung und in bester Laune veredelte der Kaiser vor dem Weggehen einen Apfelwildling mit dem Edelreis der Reinette von Mons und die Kaiserin einen Birnenwildling mit dem Edelreis von Diels Butterbirne.

Im gleichen Jahr aber traf die Baumschule ein schwerer Schlag, der

<sup>26</sup> Verh. 23. Heft, S. 114 ff.; 25. Heft, S. 171 ff.; 27. Heft, S. 121 ff.

sie um Jahre zurückwarf. Am 20. Juli 1830 ging eine Viertelstunde lang ein so fürchterliches Hagelwetter über Graz nieder, daß der ökonomische Garten am Tag darauf einen traurigen Anblick bot. Die Bäume waren ganz entlaubt und von der Rinde vollständig entblößt, selbst Baumstämmchen mit 1 bis 1½ Zoll Dicke waren an vielen Stellen völlig gespalten worden, die Sommertriebe zerschlagen und zerknickt und alle Saaten zerstört. Die veredelten jungen Bäume mußten zum größten Teil bis auf die Veredelungsstellen abgeschnitten und die älteren Mutterbäume an den beschädigten Stellen mit Baumwachs bestrichen werden. Der Schaden war so groß, daß seit 1829 kein neues Verzeichnis der Obstsorten erscheinen konnte und der Absatz von Pfropfreisern und veredelten Bäumen fast ganz aufhörte, so daß die Stände einen außerordentlichen Unterstützungsbeitrag von 600 fl. anweisen mußten. Durch diese Unterstützung und durch Widmungen von Gönnern konnte der Schaden jedoch nur zum Teil ausgeglichen werden<sup>27</sup>. Aber noch bevor dieser Schaden behoben war, vernichtete ein neuer furchtbarer Hagel Schlag am 22. August 1832 neuerlich die Kulturen. Was der Hagel schon hatte, zerstörte am 23. September der Spätfrost<sup>28</sup>. Wieder bedurfte es mühseliger, langwieriger Arbeit, um den Schaden zu beheben.

Während der Versuchshof anfangs der dreißiger Jahre bereits einen guten Ruf hatte und — wie die Jahresberichte zeigen — vollständig seinen Zweck erfüllte, stellten sich bezüglich der Baulichkeiten bald neue Bedürfnisse ein. Das aus Holz gebaute Wohnhaus, in dem der Gärtner und der Gartenjunge wohnten, wurde immer baufälliger. Als schließlich am 28. Juli 1829 ein Sturm am Gebäude bedeutenden Schaden verursachte, wodurch es beinahe unbewohnbar wurde, trat der ständische Ausschuß selbst am 14. August in der Angelegenheit eines Neubaus an die Landwirtschaftsgesellschaft heran. Die Antwortnote des Zentralausschusses vom 5. September, die von Erzherzog Johann unterzeichnet ist, enthielt schon konkrete Vorschläge. Sie empfahl den Ankauf des zwischen dem ständischen Versuchsfeld und der Eggenberger Straße liegenden Grundes im Flächenausmaß von 1 Joch 324 Quadratklaftern, der einem gewissen Dr. Mroule gehörte, und schlug vor, das neue Wohnhaus auf diesem Grund an der Eggenberger Straße zu bauen. Zugleich wurde ein von Anton Guerard mit 1. September 1829 abgezeichneter Plan vorgelegt. Dieser Plan, dem eine ausführliche Erläuterung der Raumbedürfnisse der Gesellschaft vorlag, war den Ständen allerdings zu kostspielig, weshalb der ständische Baumeister Aichinger einen neuen billigeren verfertigen mußte, der in der Ausschusssitzung vom 14. Jänner 1830 an-

<sup>27</sup> Verh. 29. Heft, S. 162 ff.

<sup>28</sup> Verh. 31. Heft, S. 125 ff.

genommen wurde. Über Auftrag der Verordneten gelang es der Bauinspektion auch bald, den vorgesehenen Grund, der zur Herrschaft Eggenberg mit Dom. Urb. Nr. 117 dienstbar war, Dr. Mroule um einen günstigen Preis abzukaufen, so daß nun Aussicht bestand, daß der Eingang zum Musterhof aus dem kaum dem Namen nach bekannten Vorstadtgäßchen, das ohne Führer kaum zu finden war, in die allgemein bekannte und häufig besuchte Eggenberger Straße würde verlegt werden können. Auf dem angekauften Grund aber wurde vorerst eine Reben- schule angelegt.

Trotz des anfänglichen Schwunges in der Angelegenheit Neubau vergingen bis zur Verwirklichung noch einige Jahre, da die Kosten doch ziemlich hoch waren und die Stände die Zweckmäßigkeit nicht einsehen wollten. Mit Note vom 9. Jänner 1831 legte der Zentralausschuß, vertreten durch Dr. Werner, über Aufforderung nochmals die Bedeutung und Wichtigkeit des Versuchshofes und die Zweckmäßigkeit der zur Einsicht vorgelegten Pläne nachdrücklich dar. Darnach war das Vorhaus durch zwei gegenüberstehende Haustüren geschlossen, auf der einen Seite desselben war die Wohnung für einen verheirateten Gärtner, bestehend aus zwei Zimmern, aus der Küche, einer Schlafkammer für die Dienstmagd und einer Speisekammer. Auf der gegenüberliegenden Seite waren zwei heizbare Zimmer, wovon eines als Schlafzimmer, das andere als Arbeitszimmer für die Zöglinge, die hier praktischen Unterricht in der Obstbaumzucht erhalten sollten, dienen sollte. An dieses stieß die Zeugkammer zur Aufbewahrung der Arbeitsgeräte.

Eine breite, lichte Stiege führte vom Vorhaus in den ersten Stock, der folgende Räumlichkeiten enthielt: das Vorzimmer zur Aufbewahrung und Aufstellung der Sämereien von den im ökonomischen Garten kultivierten landwirtschaftlichen Gewächsen, das Arbeitskabinett für den Administrator des Versuchshofes, wo zugleich die Protokolle und Schriften aufbewahrt werden sollten, das Zimmer zur Aufbewahrung der am Lager reifenden Früchte jener Obstsorten, die erst zu bearbeiten und zu klassifizieren oder welche, schon beschrieben, zur öffentlichen Aufstellung in Wachs abzubilden waren, die beiden Säle, in welche die Früchte von allen in der Zentralobst- und Reben- schule kultivierten Sorten, 1500 bis 2000 an der Zahl, in Wachs bossiert, und zwar jede Frucht auch nach dem Quer- und Längsdurchschnitt, zur Förderung der Verbreitung der für die verschiedenen Gegenden des Landes empfehlenswerten Obst- und Reben- sorten aufzustellen waren, endlich die Kammer zur Aufbewahrung von Verschlägen, Kisten und Schachteln, die zum Versand der Früchte erforderlich waren.

Daraufhin reichten die Stände am 4. Februar 1831 um Genehmigung

des Neubaus des Versuchshofes mit einem Kostenvoranschlag von 8414 fl. 17½ kr. beim Kaiser ein<sup>29</sup>. Das k. k. Hofbauamt äußerte sich dazu am 1. Juni 1832 und kam nach kleinen Änderungen zu einer Kostenberechnung von 12.389 fl. 4½ kr., womit die Stände einverstanden waren. Schließlich kam auch die kaiserliche Genehmigung vom 21. Dezember 1832, so daß dem Baubeginn nichts mehr im Wege stand.

In der Ausschußsitzung vom 26. Juli 1833 beschlossen die Stände, Erzherzog Johann, „den erhabenen Stifter des vaterländischen Museums, den wohlthätigen Gründer der so vielseitig wirkenden steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft“ zu bitten, den Grundstein zu dem in Ausführung begriffenen neuen Musterhofgebäude höchst eigenhändig zu legen. Die Grundsteinlegung des marmornen Grundsteins erfolgte im September 1833, die Bauarbeiten, die über den Winter geruht hatten, wurden am 24. Februar 1834 wieder begonnen. Im Frühjahr 1834 waren die unter Baumeister Aichinger stehenden Maurerarbeiten ziemlich abgeschlossen und der Bau näherte sich anfangs Juli seiner Vollendung<sup>30</sup>. Auch die hölzernen Planken, die jährlich bedeutende Reparaturen verursacht hatten, wurden allmählich abgerissen und durch solide Mauern auf Kosten des Landes ersetzt, so daß schließlich der ganze Versuchshof von allen Seiten mit Mauern eingefriedet war.

Im Jahre 1835 erfolgte die vollständige Fertigstellung und die Einrichtung mit den nötigen Einrichtungsgegenständen. Dabei vergaß man auch nicht, Bilder von Mitgliedern der Gesellschaft, die sich bei der Gründung als Vorsteher oder Ausschüsse in den Filialen hervorgetan hatten, gemalt vom Maler Wachtl, an den Wänden anzubringen, wobei die Bilder Kaiser Franz' I. sowie Erzherzog Johanns, ebenfalls von Wachtl gemalt, die Ehreplätze im großen Saal einnahmen<sup>31</sup>.

Statt des haufälligen hölzernen Schuppens, in dem bisher die Gartengeräte zur Not aufbewahrt werden konnten, ließen die Stände ferner über dem Keller des ehemaligen Gärtnerhauses, das wegen Baufälligkeit abgerissen werden mußte, ein gemauertes Schuppengebäude aufzuführen, in welchem nicht nur Raum für die Gartengeräte, sondern auch ein Magazin sämtlicher der Landwirtschaftsgesellschaft gehörigen Ackerwerkzeuge und Maschinen errichtet wurde, das jedermann zugänglich war, um die brauchbaren Geräte kennenzulernen und sich solche anfertigen lassen zu können<sup>32</sup>.

Der Sekretär der Landwirtschaftsgesellschaft, Prof. Werner, war

<sup>29</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

<sup>30</sup> LA, Ständisches Archiv, Musterhof.

<sup>31</sup> Verh. 35. Heft, S. 8 f.; 37. Heft, S. 123 ff.

<sup>32</sup> Verh. 37. Heft, S. 123 ff.

nach der Errichtung des Neubaus unermüdlich tätig, den Bau entsprechend einzurichten und die erforderlichen Aufstellungen durchzuführen. So richtete er schon im Herbst 1835 ein pomologisch-oenologisches Kabinett ein, eine Art landwirtschaftliches Museum, eine Sammlung von Abbildungen der Früchte von Kern- und Steinobst, in Wachs bossiert, ferner von Trauben samt Holz und Blatt gemalt, schließlich von Sämereien sämtlicher im ökonomischen Garten kultivierten Feldgewächse nebst deren Fruchtbehältern, die in vier Kabinette untergeteilt waren: 1. ein Sämereienkabinett, wo die Samen von 176 landwirtschaftlichen Gewächsen in Zylindergläsern ausgestellt waren, 2. ein Steinobstkabinett mit Wachsfrüchten von 94 Kirschen-, Pflaumen-, Aprikosen- und Pfirsichsorten in vier pultartigen Glaskästen, 3. ein Birnenkabinett mit Wachsfrüchten von 84 Birnensorten und 4. ein Apfelkabinett mit den in Wachs bossierten Früchten von 86 Äpfelsorten. Die in Wachs bossierten Früchte waren zum größten Teil Geschenke Erzherzog Johanns.

Im großen Saal waren ferner noch die Abbildungen von 22 Traubensorten unter Glas und Rahmen aufgehängt, von den Brüdern Kreutzer nach Musterexemplaren des ökonomischen Gartens gemalt.

Diese Sammlung hatte den Zweck, die Kenntnis und Verbreitung der empfehlenswerten Obst-, Baum- und Rebensorten sowie der verschiedenen Getreide-, Futter- und Gewerbepflanzen zu fördern, die im ökonomischen Garten gebaut und fortgepflanzt wurden. Sie wurde nun ständig vermehrt und vergrößert, besonders auch durch Erzherzog Johann, der immer wieder neue Früchte in Wachs bossieren ließ und auch ausländische Gewächse, wie Zedernfrüchte aus dem Orient, widmete<sup>33</sup>. Erzherzog Johann war es auch, der, wie bisher, auch in den folgenden Jahren am Betrieb des Versuchshofes stärksten Anteil nahm und selbst immer wieder neue Gewächse zur Erprobung aus der ganzen Welt herbeischaffte, was ja nur ihm bei seinen weitreichenden internationalen Beziehungen möglich war. Er brachte z. B. Schnittlinge von den vorzüglichen Rebensorten aus dem Rheingau, Samen von Weizensorten aus New York, Getreide und Melonensorten aus der Krim und asiatischen Türkei, Rebensorten aus dem Ofnergebirge, aus Griechenland, Syrien und der Krim, Kern- und Steinobstsorten aus England usw. Zahlreiche Persönlichkeiten des In- und Auslandes wetteiferten mit ihm in der Bereicherung der Anstalt<sup>34</sup>, über deren Betrieb, jeweiligen Bestand, Zu-

<sup>33</sup> Verh. 35. Heft, S. 136 ff.; 37. Heft, S. 123 ff.

<sup>34</sup> Vgl. Verh. 33. Heft, S. 144 ff.; 35. Heft, S. 129 ff.; 37. Heft, S. 123 ff.; 39. Heft, S. 85 ff., usw.

wachs und Abgang nebst den angestellten Versuchen die jährlichen gedruckten Berichte ausführlich Rechenschaft ablegen.

Der verantwortliche Leiter für den Versuchshof, Prof. Werner, starb jedoch plötzlich am 13. August 1838. Erzherzog Johann hielt ihm auf der 22. Versammlung am 11. September 1839 einen ehrenvollen Nachruf. „Rastloser Fleiß, schnelle Fassungskraft, wodurch er seinem Präsidenten von einer großen unschätzbaren Überhilfe war und gar so vieles erleichterte, strenge Redlichkeit und Uneigennützigkeit, gründliche Kenntnisse seines Faches und ein eiserner Fleiß waren vorzügliche Eigenschaften, die ihn auszeichneten“<sup>35</sup>.

Sein Nachfolger als Professor der Landwirtschaft wurde mit allerhöchster Entschliebung vom 23. November 1839 der Professor für Landwirtschaft in Laibach, Dr. Franz Xaver Hlubek, der auch die Sekretärsstelle der Landwirtschaftsgesellschaft und damit auch den Versuchshof zur Verwaltung übernahm<sup>36</sup>.

Während bisher die Bewirtschaftung des Versuchshofes in der Praxis getrennt erfolgte, indem das Versuchsfeld dem Prof. Werner zur ausschließlichen Verfügung stand, die Zentralobstbaumschule aber unter der tatsächlichen Leitung des Anton Mayr sich befand, dem auch der Obergärtner Franz Trummer untergeben war, wurde im Jahre 1840 dem neuen Sekretär Hlubek die ungetrennte Administration anvertraut und ihm auch die Leitung des Unterrichts für die landwirtschaftlichen Stipendisten übertragen<sup>37</sup>.

Schon bei der Eröffnung der 20. allgemeinen Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft am 16. März 1836 hatte Erzherzog Johann darauf hingewiesen, daß die Beendigung des Gebäudes im Musterhof nun den Vorteil biete, Raum zur Unterbringung von zehn bis zwölf Zöglingen zu geben, welche sowohl für den Obst- wie den Weinbau ausgebildet werden sollten<sup>38</sup>. Auf der 22. Versammlung am 11. September 1839 konnte der Erzherzog bereits berichten, daß der von den Ständen vorgelegte Vorschlag zur Ausbildung von Zöglingen zum Behufe der Obstbaumzucht und des Weinbaues die allerhöchste Genehmigung erhalten habe. Daraufhin sei die Bewerbung ausgeschrieben worden und von den 100 Kompetenten wurden vier für die damals zu besetzenden Stellen ausgewählt<sup>39</sup>. Die Stände genehmigten nämlich 1840 die Einrichtung von

<sup>35</sup> Göth, a. a. O., S. 164; Verh. 39. Heft, S. 6 f.

<sup>36</sup> Göth, S. 164 f.

<sup>37</sup> F. X. Hlubek, Der landwirtschaftliche Versuchshof der Steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft zu Graz, Wochenblatt der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, 16. Jg. (1867), Nr. 18, S. 147.

<sup>38</sup> Verh. 35. Heft, S. 9.

<sup>39</sup> Verh. 39. Heft, S. 8.

zehn Stipendien für je drei Jahre zum Unterricht von Weingartburschen, die dann, in ihre Heimat zurückgekehrt, ihre Kenntnisse an ihre Landsleute weitergeben sollten. Größere Besitzer wurden aufgefordert, auf eigene Kosten junge Weingartenarbeiter nach Graz zum Unterricht in der Rebschule des Versuchshofes zu entsenden<sup>40</sup>.

Die Rebschule entwickelte sich neben der Obstbaumschule zu immer größerer Bedeutung. 1839 konnten bereits 30.450 Stück Reben abgegeben werden und wurden weitere 79.000 Rebsorten neu gelegt, darunter weißer, blauer und roter Clevner, weißer Kleinriesling, weißer Welschriesling und roter Traminer<sup>41</sup>. Daneben bestand außerdem seit 1834 der Musterweingarten am Plabutsch, der nur mit rheinischen Reben bepflanzt worden war<sup>42</sup>.

Ein Novum stellt der Versuch dar, Maulbeerbäume und die Seidenzucht auf dem Versuchshof einzuführen. Der Hof erhielt 1840 vom Zentralauschuß 4 Pfund Maulbeersamen, der auf 51 Quadratklaftern angebaut wurde. Im gleichen Jahre wurden zum praktischen Unterricht der Zöglinge 4 Pfund Seide erzeugt<sup>43</sup>. Die Seidenzucht wurde nur betrieben, um den Zöglingen Gelegenheit zu geben, sich mit diesem Zweig praktisch bekanntzumachen. Die Versuche wurden später anscheinend nicht mehr wiederholt<sup>44</sup>.

Der Versuchshof hatte also nach zwei Jahrzehnten seines Bestandes jene Form erreicht, die er nun bis zu seinem Ende beibehalten sollte. Obstbaumschule, Rebschule, der versuchsweise Anbau von Kulturpflanzen, die komparativen Versuche, die Sammlungen und das landwirtschaftliche Schulwesen bildeten die Grundlage seiner Existenz.

Als längst schon die Stelle des Direktors der vom Land Steiermark 1867 ins Leben gerufenen Landesackerbauschule am Grottenhof ausgeschrieben war<sup>45</sup>, versuchte Hlubek noch einmal im Wochenblatt der Landwirtschaftsgesellschaft eine Lanze für die Erhaltung des Versuchshofes, den er über ein Vierteljahrhundert betreut hatte, zu brechen<sup>46</sup>. In kurzer, knapper Zusammenfassung zeigte er hier noch einmal die Entstehungsgeschichte des Hofes auf und legte die Leistungen und Arbeitsweise der Anstalt dar, woraus wir sehen können, daß der Versuchshof bis zum Ende seinen Zweck vollkommen zu erfüllen vermochte:

<sup>40</sup> Verh. 41. Heft (1841), S. 24 f. und S. 46.

<sup>41</sup> Verh. 41. Heft, S. 47 ff.

<sup>42</sup> Verh. 35. Heft, S. 9, S. 124 ff.; 37. Heft, S. 112 ff.; 41. Heft, S. 53 ff.

<sup>43</sup> Verh. 43. Heft (1842), S. 19 ff.

<sup>44</sup> Verh. 45. Heft, S. 25 ff.

<sup>45</sup> Wochenblatt, 16. Jg., S. 73.

<sup>46</sup> Wochenblatt, 16. Jg., S. 146 ff.

„Um der ursprünglichen Bestimmung des Musterhofes nachzukommen oder den Hörern der Landwirtschaft am Joanneum und den Ackerbauzöglingen Gelegenheit zu verschaffen, die Getreide-, Futter- und Handelspflanzen, sowie die verschiedenen Obst- und Rebensorten in natura kennenzulernen, mußte nicht nur für die Erhaltung der mannigfaltigen Kulturpflanzen Sorge getragen, sondern es mußten auch unbekannt eingeführt und vergleichende agronomische Versuche mit verschiedenen Arten und Sorten, sowie mit verschiedenen Düngerarten angestellt werden.

Diese Versuche mußten aber auch aus dem Grunde angestellt werden, um den Landwirten sagen zu können, welche Sorten von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Lein, Weberkarde, Mais usw. am sichersten gedeihen und am meisten lohnen; welche Obst- und Rebensorten reichlich tragen, welche sich durch besondere Güte auszeichnen; welche Kartoffelsorte der Krankheit am wenigsten unterworfen ist, welche Wirkungen die verschiedenen künstlichen Düngerarten hervorbringen, welchen Einfluß das Ringeln der Reben und die Erziehungsart auf den Ertrag und die Güte der Trauben ausübt usw.

Der Versuchshof vermehrt auch die bewährtesten Obst- und Rebensorten im Großen und es werden jährlich Tausende und abermals Tausende versendet, weil die Landwirte recht gut wissen, daß sie das erhalten, was sie begehren, und zwar um Preise, welche im Vergleich mit andern Anstalten die niedrigsten sind, da es der Gesellschaft nicht um die Renten eines Geschäftes, sondern um die Förderung der Landeskultur zu tun ist.

Daher werden auch von Spekulanten des In- und Auslandes gewisse Sorten von Reben und Obstbäumen vom Versuchshof bezogen, die dann um die zwei- bis dreifachen Preise angekündigt werden.

Heuer sind 17.481 Obstbaumwildlinge, Obstbäume und Sträucher und 15.000 Wurzelreben vom Versuchshofe bezogen worden, die zum größeren Teil im Lande versetzt wurden. An den Versuchshof wenden sich die Landwirte nicht bloß wegen Bezug von Obst- und Rebensorten, sondern sie wenden sich an denselben, wenn ihnen eine Obst- oder Rebensorte, ein Unkraut, ein schädliches Insekt unbekannt ist; sie wenden sich an denselben wegen bewährter landwirtschaftlicher Maschinen und Werkzeuge; sie wenden sich mit einem Worte um Auskünfte über alle Zweige ihrer Beschäftigung, mit Ausnahme der Viehzucht, an den landwirtschaftlichen Versuchshof, der zugleich zu Sitzungen und Ausstellungen verwendet wird.

Auf dem landwirtschaftlichen Versuchshof unterhält die Gesellschaft eine Niederlage von landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen,

welche teils ihr Eigentum sind, teils von hiesigen Fabrikanten ausgestellt sind.

Diese Niederlage bietet den Landwirten, die den Hof in der Tat sehr fleißig besuchen, die schönste Gelegenheit, um die neuesten Maschinen und Werkzeuge in natura kennenzulernen. Aus dieser Niederlage werden jährlich viele Maschinen und Werkzeuge, besonders Sä- und Häckselmaschinen, Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Rübenwölfe, Maisdriller, Bienenstöcke etc. nicht nur in Steiermark verbreitet, sondern auch nach Ungarn, Kroatien, Slawonien, Siebenbürgen etc. versendet.

Gegenwärtig befinden sich in der Niederlage 70 verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Werkzeuge in 111 Exemplaren.

Auf dem landwirtschaftlichen Versuchshofe befindet sich auch eine Unterrichtsanstalt, und zwar nicht bloß für Ackerbauzöglinge und Schullehrerkandidaten, sondern auch für die Hörer der Land- und Forstwirtschaft an der technischen Hochschule am Joanneum, daher auch dort zum Behufe der praktischen Unterweisung 143 Getreide-, 2111 Futter-, 52 Handelspflanzen, 1700 Mutterbäume von Obstsorten, 2246 Mutterstöcke von Weinrebensorten kultiviert und unterhalten werden.

Neben den lebenden Kulturpflanzen befinden sich dort auch Sammlungen, und zwar: a) eine von Wachspräparaten in natürlicher Größe, enthaltend 362 Äpfelsorten, 249 Birnensorten, 142 Kirschenarten, 77 Pflaumensorten, 21 Pfirsichsorten, 14 Marillensorten, 13 Mispelsorten, 11 Melonensorten, 60 Kartoffelsorten und 216 verschiedene Schwämme, b) eine Sammlung naturgetreu kolorierter Abbildungen von 147 Weintraubensorten, c) eine Sammlung von 85 aus dem Holze der wichtigsten Wald- und Obstbäume angefertigter Bücher, welche die Blätter, Blüten und Früchte derselben enthalten, endlich auch d) eine Sammlung von Porträten der Gründer der Gesellschaft.

Der landwirtschaftliche Versuchshof ist mit einem Worte die Anstalt, durch welche die vaterländische Ackerbaugesellschaft fast in allen Zweigen der Landeskultur praktisch wirken kann; er ist eine Anstalt, wie sie in der Monarchie nirgends angetroffen werden kann; er ist eine Anstalt, die nur durch den mächtigen Einfluß eines Prinzen des regierenden Hauses, des unvergeßlichen Erzherzogs Johann, zustande gebracht werden konnte, — und daher hat gewiß ein jeder wahre Patriot ein Interesse für die Erhaltung einer Anstalt, welche einzig in ihrer Art in Österreich dasteht.“

Aber auch Hlubeks warmes Eintreten vermochte den Versuchshof nicht mehr zu retten. Der Steiermärkische Landtag hatte bereits am 10. Februar 1866 beschlossen, die Ackerbauschule der Landwirtschaftsgesellschaft als eine Landesanstalt zu übernehmen und entsprechend zu

organisieren. Es war dies ein großer Fortschritt, den die neue Zeit brachte, da der Versuchshof, der zum Schluß 3125 fl. einbrachte, der Gesellschaft aber 3523 fl. kostete, gänzlich der Landwirtschaftsgesellschaft zur Last fiel. Dennoch trennte sich diese ungern von ihrer ältesten und wichtigsten Schöpfung. Wir verstehen daher die Worte, die auf der 44. allgemeinen Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft am 24. September 1864 Dr. Mullé sprach: „Seit langem hat die Gesellschaft den Unterricht in der Landwirtschaft allein besorgt, jetzt sind wir zum Momente gekommen, die Ackerbauschule aus der Hand zu geben; ich bin sehr dafür, doch möchte ich den Zusatzantrag stellen, daß der Zentralausschuß beauftragt werde, bei der Übergabe der Ackerbauschule an die Landschaft sich einen Einfluß auf die zukünftige Leitung des Unterrichts zu wahren. Es wäre wünschenswert, daß der Landwirtschaftsgesellschaft bei der Ackerbauschule wenigstens ein beratendes Votum eingeräumt werde.“

Aber dieser Wunsch war nicht durchführbar, denn der Versuchshof war Eigentum des Landes, auch die Einrichtung, und die Gesellschaft konnte sich nicht der Pflicht entschlagen, diese Gegenstände bedingungslos der Landesvertretung zu übergeben<sup>47</sup>.

Bereits am 29. Juli 1867 hatte der Landesausschuß von Emil Freiherrn von Egger das Gut zu Grottenstein bei Graz gepachtet, am 9. Dezember 1867 wurden die Einrichtungsstücke und Lehrmittel im landwirtschaftlichen Versuchshof von Seite des Zentralausschusses der Landwirtschaftsgesellschaft an die Direktion der Ackerbauschule in Grottenhof übergeben, doch nicht die Maschinen, Werkzeuge und Sammlungen, mit 8. Jänner 1869 verkaufte Emil Freiherr von Egger die Realität Grottenstein dem Lande und am 15. März 1870 verkaufte der Landesausschuß den ehemaligen Versuchshof dem Georg Wisiak<sup>48</sup>.

Der Bau, heute Annenstraße 65, erlitt bei Kriegsende einen Bombenschaden; bei der Renovierung wurde ein zweiter Stock eingezogen sowie der Haupteingang auf der Annenstraßenseite zugemacht, wobei auch das Pantherwappen über dem Eingang in Verlust geriet. Seit 1947 bzw. 1948 befindet sich das Gebäude im Besitz der Firma Heinrich Stiasny und Söhne, die auch die Renovierung durchgeführt hat.

Mit dem Verkauf des Versuchshofes war eine Institution abgetreten, die fast ein halbes Jahrhundert innerhalb und mit der Landwirtschaftsgesellschaft der Träger des landwirtschaftlichen Fortschrittes im Lande war. Die Parallelen zwischen dem Einst und dem Jetzt, die der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft, Dr. Moritz Edler von Kaiserfeld, in

seiner Rede vor der 44. allgemeinen Versammlung der Gesellschaft am 24. September 1867 zog, haben innerhalb der Landwirtschaftsgesellschaft daher besonders auch für den Versuchshof Geltung, wenn er sagt:

„Wenn ich nun den heutigen Stand unserer Landwirtschaft vergleiche mit dem jener Zeit, wo unsere Gesellschaft ihre Wiegenfeste feierte, wenn ich dort, wo ich damals nur Schotter und Sandebenen sah, auf welchen wenige Kornfelder mit großen Trisch- oder Himmeltaufeldern und magern Weiden abwechselten, wenn ich dort jetzt, soweit das Auge reicht, üppige Ernten von allen Gattungen von Feldfrüchten, welche unser Klima erzeugt, erblicke; wenn ich sehe, wie einer Dreifelderwirtschaft selbst in den Bauernwirtschaften heute eine rationelle Fruchtfolge folgte; wie der Bau von Futterkräutern und von Klee in einer Weise zugenommen hat, die, möchte ich sagen, alle Hoffnungen jener Zeit überragt; wenn ich unserer schönen, mit Wäldern und Obstbäumen geschmückten Hügelgelände gedenke, des Baues unserer Handelspflanzen, der Weberkarde und des Hopfens, an die damals kein Mensch dachte; wenn ich gedenke, wie man bemüht ist, für jede Gegend den geeigneten Rebensatz zu finden, und wie man bemüht ist, das Produkt zu veredeln, um es zum Export geeignet zu machen; wenn ich gedenke, wie man bemüht ist, die Wälder nicht bloß niederzuhauen, sondern auch damit beginnt, neue Wälder wieder anzupflanzen; wenn man aller dieser Fortschritte gedenkt, dann wird es wohl schwer zu sagen sein: Das ist alles Folge der Zeit und des in ihr wohnenden Fortschrittes, und schwer dürfte es sein, den Anteil unserer Gesellschaft an diesen Fortschritten zu leugnen, was sie leistete durch die Preise, die sie verteilt, durch ihre Ausstellungen, durch Unterricht und Belehrung und vor allem durch die regelmäßig wiederkehrenden Versammlungen, in welchen die Landwirte des Landes sich ihre Erfahrungen mitteilten, lehrten und lernten, durch jene Versammlungen, in welchen kein störender Gedanke Raum fand.“

Die treibende Kraft aber, sowohl der Landwirtschaftsgesellschaft wie des Versuchshofes, war Erzherzog Johann, der bis an sein Lebensende dieser Anstalt jede nur erdenkliche Fürsorge angedeihen ließ, dem daher Kaiserfeld in der gleichen Rede das Zeugnis ausstellen konnte, daß all das, was hier geleistet wurde, nur unter der Leitung und Hilfe Erzherzog Johanns möglich war, „der, reich an Wissen und Erfahrung, ein volles Herz und warmes Interesse unserem Vaterland entgegenbrag und dem es ein menschliches Bedürfnis war, die einsame Höhe seiner fürstlichen Stellung zu verlassen, um Mensch unter Menschen sein zu können“<sup>49</sup>.

<sup>47</sup> Wochenblatt, 16. Jg., Beilage zu Nr. 21, S. 7.

<sup>48</sup> LA, Ständisches Archiv, Neue Urkundenreihe Nr. 378.

<sup>49</sup> Wochenblatt, 16. Jg., Beilage zu Nr. 21, S. 5.